download unter www.biologiezentrum.at

Lizard canaries mit reinen Kappen	1. 7·6	£ 1.12·0	£ 1.17·6
„ „ mit gebrochenen Kappen	1. 0·0	„ 1. 5·0	
„ „ ♂ reine, ♀ gebrochene Kappen oder vice versa .	1. 5·0	„ 1. 7·6	

Schriftliche Bestellungen unter Angabe der genauen Adresse sind zu richten an die II. Section des „Ornithologischen Vereines" in Wien, I. Bezirk. Petersplatz Nr. 12. Auskünfte ertheilt **Fritz Zeller,** Wien, II. Bezirk, Untere Donaustrasse Nr. 13.

Die Pelikane.

Von **E. Oustalet.**

Mit ihrem massigen Körper, ihren kurzen, mit breiten Schwimmhäuten versehenen Füssen, ihrem biegsamen Halse, ihrem kleinen Kopfe, der gewöhnlich mit einer Holle geschmückt ist und nackte Wangen besitzt, mit ihrem abgeplatteten, unverhältnissmässig langgestreckten und unten mit einer, an dem Unterkiefer aufgehängten, weiten Tasche versehenen Schnabel, bieten die Pelikane einen ebenso seltsamen Anblick wie die Schlangenhalsvögel. Uebrigens sind diese beiden ornithologischen Gruppen mit einander verwandt. In der That haben die Pelikane, wie die Schlangenhalsvögel die vier Zehen durch Schwimmhäute verbunden und gehören folglich zu der Abtheilung der Ruderfüssler, welche auch die Tölpel und Scharben umfasst. Während aber die Schlangenhalsvögel ausschliesslich die neue Welt, Australien und die warmen oder gemässigten Theile Asiens und Afrikas bewohnen, verbreiten sich die Pelikane bis über den Osten und Süden Europas, wo sie durch zwei besondere Arten vertreten sind. Man wird daher auch nicht überrascht sein in den Werken Plinius, Aristoteles und anderer alter Naturforscher einige Stellen zu finden, welche sicherlich auf diese, sowohl durch ihre bedeutenden Dimensionen, als durch ihre äusseren Merkmale auffallenden Vögel Bezug haben.

Später, im Mittelalter, wurde der Pelikan als das Sinnbild der Mutterliebe aufgestellt, und wurde als solches bald volksthümlich; man begnügte sich nicht damit auf den Aushängeschildern das Bild des grossen, weissen Pelikans, der sich die Seiten zerfleischt, um seine Jungen zu nähren, darzustellen, sondern man legte dem Vogel die rührendsten Tugenden bei und machte ihn zum Helden einer Menge von Legenden, welche bis auf uns überliefert wurden und deren Entstehung zu ermitteln sehr schwer fällt. Buffon behauptet, dass diese Fabeln bei den alten Egyptern entstanden seien, dass sie sich aber ursprünglich auf den Geier bezogen haben, und durch zwei Kirchenväter, den heil. Augustin und den heil. Hyeronimus, auf den Pelikan übertragen worden seien. Indessen scheint mir diese Erklärung nicht sehr stichhältig, da der Geier durchaus nicht die Gewohnheiten hat, welche man dem Pelikan zuschreibt und ich würde lieber geneigt sein anzunehmen, dass der Volksglaube auf einer irrigen Beobachtung beruhe. Der Pelikan nimmt thatsächlich oft folgende Stellung ein: er streckt seinen Hals aus und biegt den Kopf stark herab, um mit dem Schnabel die Federn seiner Brust reinigen zu können, hierauf hebt er den Kopf wieder empor und scheint Schlingbewegungen auszuführen. Andererseits muss er, wenn er Junge hat, vor denselben die Nahrung, welche er in seinem Kehlsacke herbeigeschleppt hat, hervorwürgen. Konnte nun nicht ein oberflächlicher Beobachter, der diese beiden Arten der Bewegung, die mit einander nichts gemein haben, combinirte, glauben, dass der Vogel, nachdem er mit dem Haken seines Kiefers Stücke seines Fleisches abgerissen hatte, dieselben in seinem Kehlsacke verschwinden liess und sie hierauf noch zuckend der Fressgier seiner Brut preisgab?

An dieser ganzen Legende scheint übrigens nur Eines wahr zu sein, nämlich die Liebe des Pelikans zu seinen Jungen. Er begnügt sich nicht damit, ihnen reichliches Futter zu bringen, sondern er bewacht sie auch voll Zärtlichkeit und bedeckt sie bei Gefahr mit seinem Körper, sich muthig den Hieben des Jägers aussetzend. Diese Jungen sind übrigens nichts weniger als schön: sie haben einen unverhältnissmässig grossen Kopf, kurzen Schnabel, einen sehr kleinen, röthlichgelb gefärbten Kehlsack, einen nackten, wie blutig aussehenden rothen Hals, einen kahlen, mit Flaum bedeckten Scheitel von schmutzigweisser, graulicher oder bräunlicher Färbung, den Körper mit einem ebenso gefärbten Flaum bedeckt, der aber länger und in Reihen angeordnet ist, die genügend weit von einander abstehen, um die Haut sehen zu lassen; die Flügel sind zu zwei Stummeln reducirt und die Füsse angeschwollen und blassroth gefärbt. Nach Verlauf einer gewissen Zeit nehmen sie ein graues, auf dem Kopfe, dem Halse und dem Vorderkörper in's Weisse, auf der Rückengegend in's Braune ziehendes Kleid an, ihr Kehlsack entwickelt sich und ihre Füsse werden schlanker und bekommen eine graue oder bräunliche Färbung. Endlich, noch später, tragen die Jungen das für ihre Art charakteristische Kleid, ein Kleid, bei welchem im Allgemeinen das Weiss vorherrscht, welches aber in gewissen Fällen eine angenehme Mischung von Weiss, Schwarz und Silbergrau zeigt. Dieses letzte Kleid ist eine Eigenthümlichkeit einer amerikanischen Art, die unter dem Namen Molina's Pelikan (Pelecanus Molinae) bekannt ist und die in Chile und Peru lebt. Andere Pelikane, wie der röthliche Pelikan (Pelecanus rufescens), der zugleich auf den Philippinischen Inseln, auf dem continentalen Indien und im tropischen Afrika vorkommt, und der braune Pelikan, der Californien und die Küsten des Mexikanischen Meerbusens bewohnt, haben die oberen Partien des Körpers mehr oder weniger braun schattirt und die unteren Partien weiss oder auf braunem Grunde weiss gestreift; die Mehrzahl der Arten jedoch, welche man in zoologischen Gärten sieht, haben einfachere und mehr gleichartige Färbungen. So sind der gemeine Pelikan (Pelecanus onocrotalus) und der Zwerg-Pelikan (Pelecanus minor), welche sich von einander nur durch die Grösse unterscheiden und welche nach der Meinung vieler Autoren nur einfach zwei Spielarten ein und derselben Art bilden, mit weissen Federn bedeckt, welche im Frühjahre dem Auge sehr angenehme rosenfarbe Reflexe annehmen; ein weisses

download unter www.biologiezentrum.at

Kleid, aber mit glänzenden und auf dem Rücken leicht silberfarbigen Reflexen und mit gelber Schattirung auf der Brust, kommt auch bei dem krausköpfigen Pelikan (Pelecanus crispus) vor; dasselbe Kleid endlich, aber stärker mit Gelb versetzt oder durch schwarze Flecken mehr auffallend gemacht, findet man bei dem rothschnäbeligen Pelikan (Pelecanus erythrorhynchus) Nordamerikas und bei dem Brillen-Pelikan (Pelecanus perspicillatus) Neu-Hollands wieder.

(Fortsetzung folgt.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

„Zu der Zahl der Ursachen, welche ähnliche Monstrositäten erzeugen, rechnet man einem Theile der Schale anhängenden Schmutz, getrockneten Koth, von einem zerbrochenen Eie herrührendes Eiweiss, einen leichten Eindruck, einen Sprung, kurz Alles, was die Einwirkung der mitgetheilten Wärme modificiren oder irgend eine Störung im Kreislaufe der Flüssigkeiten herbeiführen und die Communication des Inneren des Eies mit der Aussenwelt unterbrechen könnte.“

„Um sich über die Wirkung dieser scheinbar so unbedeutenden Einflüsse Rechenschaft zu geben, überzog Stefan Geoffroy Saint-Hilaire eine ziemlich grosse Anzahl von Eiern einer und derselben Henne mit Firniss, wobei er Sorge trug, beiläufig zwei Dritttheile ihrer Oberfläche unberührt zu lassen, und unterschob dieselben einer Bruthenne, zusammen mit Eiern derselben Mutter, welche nicht präparirt worden waren.“

„Nach einigen Tagen wurde eines dieser Eier von Serres, der das Vorhaben seines Collegen nicht kannte und auf das Vorhandensein des Firnisses auf der Schale nicht achtete, geöffnet und untersucht. Er bemerkte, dass dieses Ei einen Embryo enthielt, dessen Rückenmark mehr angeschwollen, dessen Wirbelsäule stärker und dessen Verknöcherungspunkte der Halswirbel so von einander entfernt waren, dass dieselben gänzlich den Charakter einer Spina bifida zeigten.“

„Drei andere aus diesen gefirnissten Eiern ausgeschlüpfte Küchlein zeigten — im Vergleiche mit den anderen Küchlein derselben Mutter — auffallende Veränderungen der Oberkieferknochen.“

Dieses Citat, welches ich anführen zu müssen glaubte, um meinem Rathe eine Stütze zu geben, dürfte den Beweis liefern, wie wichtig es für die der Bebrütung unterzogenen Eier sei, dass ihre Schalenhülle stets im Zustande der vollkommensten Reinheit und Sauberkeit erhalten bleibe.

Ich will noch von einem anderen Uebelstande, dem die brütenden Hennen ausgesetzt sind, und dem gegenüber die armen Thiere wehrlos sind, sprechen, von dem Ungeziefer.

Die unter den Namen Federlinge, Milben, Hühnerflöhe bekannten Thierchen sind eine der fürchterlichsten Plagen des Brutraumes, und ihr Auftreten sollte mit der peinlichsten Sorgfalt überwacht werden. Jede gemiethete Henne sollte vor ihrer Einführung in dieser Beziehung den Gegenstand der strengsten Untersuchung bilden.

Das Auftreten von Milben in einem Neste genügt, um die Bruthenne zum Verlassen ihrer Eier zu bewegen, manchmal auch, um sie auf dem Neste zu Grunde gehen zu lassen. — Beim Beginne der Ausschlüpfungen muss die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verdoppelt und bedacht werden, dass jede einmal inficirte Schaar Küchlein so gut wie verloren ist. In den Ländern, in welchen die Hühnerzucht florirt, bezeichnet man die mit Ungeziefer behafteten Küchlein als vergiftete Küchlein.

Leider ist „vergiftet“ die richtige Bezeichnung.

Es wird daher immer gut sein, ein oder mehrere Nester zum Ersatze vollkommen in Bereitschaft zu halten, und vor Allem auch einen kleinen Vorrath von Insectenpulver.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Wasser soll immer in reichlichem Masse vorhanden sein und Morgens und Abends erneuert werden. Man stelle es an einen schattigen Ort und so, dass weder Regen noch Schnee hineinfallen können. Für Tränken mit fliessendem Wasser bin ich dagegen ganz und gar nicht eingenommen.

Das Trinkgeschirr soll so geformt sein, dass man ihm auf den Grund sehen und dass man es mit der Hand und einer Bürste vollkommen reinigen kann. Geschirre mit fast senkrechten Wandungen sind besonders passend.

Ein Theelöffel voll von der bei der Behandlung der Krankheiten zu beschreibenden antiseptischen Lösung mag jederzeit in's Wasser gegeben werden. Zur Zeit, wo die Hühner am fleissigsten legen, ist es gut, einmal in der Woche dem Trinkwasser ein Viertel seines Quantums Kalkwasser beizumengen.

Man hat so vielfach Hühnerhäuser von den einfachsten Formen eines Schweinestalles bis zu förmlichen Prachtbauten beschrieben, dass es überflüssig erscheint, darüber noch etwas sagen zu wollen und es bedarf daher einer Rechtfertigung, wenn ich mein Hühnerhaus schildere.

Nichts ist für die Ertragsfähigkeit der Hühnerhaltung von grösserer Bedeutung, als ihre Behausung und es ist daher sehr unklug auf dieselbe zu wenig Sorgfalt zu verwenden. Unzulängliche, enge Stallungen werden der Herd verschiedener Krankheiten des Geflügels, das im Naturzustande unter freiem Himmel zu leben pflegt. Der Raum, den etwa ein Schweinestall einnimmt, ist auch vollkommen hinreichend zur Aufstellung eines zweckmässigen Hühnerstalles, wie ich ihn zu beschreiben gedenke, dessen Anschaffungskosten, bei Befolgung der von mir für die Pflege etc. angegebenen Regeln, in weniger als einem Jahre zugleich mit den Auslagen für den Auslauf und die Hühner selbst, durch den Ertrag von sechs legenden Hennen zurückbezahlt sein werden.

Ich will unseren Lesern daher manche Vortheile verrathen, welche mir viel Zeit und Geld hätten ersparen geholfen, wenn ich sie zu der Zeit, als ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): Oustalet Jean Frederic Emile

Artikel/Article: Die Pelikane 180-181